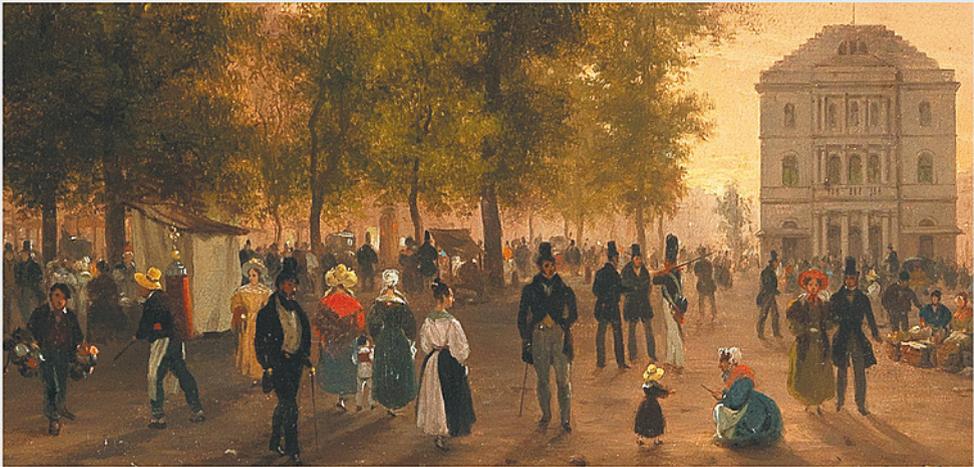


René Waßmer

Muße in der Metropole



Otium.

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte der Muße 25

Mohr Siebeck

Otium

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte
der Muße

Herausgegeben von

Elisabeth Cheauré, Gregor Dobler, Monika Fludernik,
Hans W. Hubert und Peter Philipp Riedl

Beirat

Barbara Beflich, Christine Engel, Udo Friedrich,
Ina Habermann, Richard Hunter, Irmela von der Lühe,
Ulrich Pfisterer, Gérard Raulet, Gerd Spittler,
Sabine Volk-Birke

25



René Waßmer

Muße in der Metropole

Flanerie in der deutschen Publizistik
und Reiseliteratur um 1800

Mohr Siebeck

René Waßmer, geboren 1994; Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Freiburg i. Br.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand im Teilprojekt R2 „Urbane Muße um 1800. Flanerie in der deutschen Literatur“ des SFB 1015 „Muße“; Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Reinhart-Koselleck-Projekt „Narratologie diachron“; 2021 Promotion.

Diese Publikation entstand im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1015 Muße (Teilprojekt R2: Urbane Muße um 1800. Flanerie in der deutschen Literatur, 2017–2020) und wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 197396619 – SFB 1015 gefördert.

Bei der vorliegenden Monografie handelt es sich um die überarbeitete Dissertation des Verfassers, die im Juli 2020 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eingereicht und im April 2021 ebenda verteidigt wurde.

ISBN 978-3-16-161121-6 / eISBN 978-3-16-161122-3

DOI 10.1628/978-3-16-161122-3

ISSN 2367-2072 / eISSN 2568-7298 (Otium)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger aus der Minion gesetzt, von Beltz Graphische Betriebe in Bad Langensalza auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Umschlagabbildung: Giuseppe Canella (1788–1847): Théâtre de l’Ambigu-Comique am Boulevard Saint-Martin in Paris, 1831. Quelle: Wikimedia Commons, gemeinfrei.

Printed in Germany.

Danksagung

Genauso wie es den in dieser Studie behandelten Schriftstellerinnen und Schriftstellern unmöglich ist, die Metropolen London und Paris in ihrem ganzen Umfang zu beschreiben, fällt es auch mir schwer, all jenen mit wenigen Worten angemessen zu danken, die zur Entstehung dieser im Sommer 2020 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eingereichten und im Frühjahr 2021 verteidigten Dissertation auf ganz verschiedene Weise beigetragen haben.

Der größte Dank gebührt dem akademischen Lehrer, in dessen Hauptseminar zur deutschen Geschichtsdramatik vor inzwischen sieben Jahren meine wissenschaftliche Reise begonnen hat: Prof. Dr. Peter Philipp Riedl. Er hat nicht nur diese Arbeit mit seinem unendlichen Wissen zur (urbanen) Muße und zur deutschen Literaturgeschichte auf eine wertschätzende, begeisternde und faszinierende Weise betreut, die ihresgleichen sucht. Er hat mir vor allem auch in vielen Dingen ermöglicht, als Wissenschaftler und als Persönlichkeit zu reifen und zu wachsen. Die vielen Jahre, in denen wir in unterschiedlichen Konstellationen erst in der Geschäftsstelle des SFB 1015, dann im Teilprojekt R2 „Urbane Muße um 1800. Flanerie in der deutschen Literatur“ zusammengearbeitet haben, habe ich stets ganz besonders zu schätzen gewusst.

Prof. Dr. Monika Fludernik möchte ich herzlich für ihre fundierte Zweitbetreuung, ihre zahl- und hilfreichen inhaltlichen und redaktionellen Ratschläge sowie für die Übernahme des Zweitgutachtens danken. Darüber hinaus hat sie mir gleich zweimal unerwartet ermöglicht, die Arbeit an diesem Buch konzentriert weiterführen zu können; auch meine Dankbarkeit dafür lässt sich nur schwer in Worte fassen.

Prof. Dr. Dieter Martin danke ich für seine wertvollen Hinweise zur Vorgeschichte der deutschen Großstadtliteratur um 1800, für die Übernahme des Drittgutachtens sowie für seine instruktiven Ratschläge hinsichtlich der redaktionellen Überarbeitung.

Diese Dissertation wäre nicht ohne den beeindruckenden Forschungsverbund des SFB 1015 Muße denkbar gewesen. Seine inspirierende und kollegiale Arbeitsumgebung hat den institutionellen Rahmen für meine wissenschaftliche Arbeit geschaffen, die von den unzähligen Diskussionen, Veranstaltungen, Reisen und gemeinsamen Erfahrungen enorm profitiert hat. Besonders zu danken habe ich dabei dem Vorstand des SFB für die Aufnahme dieses Buches in die Otium-Reihe des SFB sowie für die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses.

Von den vielen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern aus dem SFB 1015, in deren Umfeld ich mich stets sehr wohl gefühlt habe und die hier alle einer dankenden Erwähnung wert wären, möchte ich Johannes Litschel herausheben. In kaum zählbaren Gesprächen mit ihm war ich immer wieder herausgefordert, meine Thesen und meine Vorgehensweise in einem intellektuellen, freundschaftlichen und heiteren Austausch zu verteidigen. Dies hat mir enorm geholfen, meine eigenen Gedanken zu sortieren und meine Ideen in die Form zu bringen, in der sie heute vorliegen.

Susanne Mang und Tobias Stäbler vom Verlag Mohr Siebeck danke ich für ihre professionelle und schnelle Arbeit an meinem Manuskript.

Dass die Arbeit an einer Dissertation leichter fällt, wenn man über ein privates Umfeld verfügt, das einen fortwährend unterstützt, ermutigt und vor allem einmal auf andere Gedanken bringt, durfte auch ich in den letzten Jahren erfahren. Stellvertretend für viele andere seien an dieser Stelle Saab Arzdorf, Armin Bauer, Marcel Buuck, Marcel Dürnberger, Julian Groenwoldt, Eike Reuter, Niklas Rüter und Konstantin Sinn genannt.

Dieselbe Unterstützung durfte ich stets durch meine Familie erfahren. Meinen Eltern Hubert und Sabine Waßmer, meiner Schwester Adina Waßmer, meinen Großmüttern Inge Brotz und Margarete Waßmer, meiner Tante Heidi Brotz sowie Hans „Götti“ und Silvia Jehle danke ich daher ganz besonders für ihren Beistand.

Auf ziemlich genau halber Strecke zu diesem Endergebnis habe ich die Frau kennen und lieben gelernt, die mir mit ihrer Zuneigung, ihrer liebevollen Art und ihrem Vertrauen auch in schwierigen Zeiten die nötige Kraft gegeben hat: Heike Berndt. Ihr, meiner Familie und meinen Freunden sei dieses Buch gewidmet.

Bad Krozingen, im November 2021

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	V
I Einleitung:	
Metropolen ohne Muße? Die deutsche Großstadtliteratur um 1800	1
II Wahrnehmungs- und Erzählherausforderung	
Metropole: Konzeptuelle Grundlagen	
1. Schreckbild Stadt – Wunschbild Land: Lichtenbergs London	25
2. Flanerie als Form urbaner Muße: Ludwig Börnes <i>Schilderungen aus Paris</i>	36
3. Literarisierte Raumzeitlichkeit: Zum Verhältnis von beobachtender und beobachteter Muße	46
III Historische und literarische Kontexte der deutschen Großstadt-wahrnehmung um 1800	
4. Deutsche Fremd- und Selbstwahrnehmung: London und Paris im Zeichen einer doppelten Fremdheit	67
5. Über das ‚richtige‘ Wahrnehmen in Städten: Literarische Traditionen und Einflüsse	88
6. Intertextualität: Louis-Sébastien Merciers <i>Tableau de Paris</i> und seine Wirkung auf die deutschen Großstadtberichte um 1800	101

IV Berichte aus London und Paris:

Beobachterfiguren zwischen Teilnahme und Beobachtung

7. Georg Friedrich Rebmann:
 Der politische Reisende und die Pariser Alltagskultur
- 7.1. Erzählschwierigkeiten: Das fragmentarische Prinzip 121
- 7.2. Wahrnehmungsmodi des Bruchstückhaften:
 Brief, Tagebuch und Tableau 132
- 7.3. Unpolitische Spaziergänge eines Revolutionsreisenden?
 Rebmann erkundet Paris 138
8. *London und Paris* I: Korrespondentenberichte zwischen
 Impression und Information
- 8.1. Entstehungs- und Publikationsgeschichte der Zeitschrift ... 157
- 8.2. Leitbilder und Neubesetzungen: Die Korrespondenten
 des „*Tableau mouvant*“ und ihre Berichte 161
- 8.3. Autopsie und Enzyklopädie:
 Literarische Spaziergänge durch London und Paris 177
- 8.4. Bilder der Großstadt:
 Tableau, Panorama und theatrale Verfahren 194
9. *London und Paris* II: Raumzeitlichkeiten urbaner Muße
 zwischen gesellschaftlicher Funktionalisierung
 und individuellen Freiräumen
- 9.1. Naturverwandte Rückzugsräume:
 Ambivalente Spaziergänge 203
- 9.2. Freuden aller Art: Vergnügungsorte als Mußeorte? 216
- 9.3. Exkurs: Wien, die geheime Hauptstadt der Flaneure
 um 1800 227
- 9.4. Weibliche Flanerie um 1800? Bericht eines Londoner
 Morgens 234
- 9.5. Heterotopien der Zeit:
 Beobachtungspotenziale jenseits des Alltags 239
10. Der ‚andere‘ Arndt in der Metropole:
 Ein Franzosenhasser liebt Paris
- 10.1. Gespiegelte Welt: Arndts Guckkasten 252
- 10.2. Gesellige Muße und nationale Bilder:
 Vergnügungsorte und Grünanlagen 267
- 10.3. Das Zentrum der „Welt“: Ein Tag auf den Boulevards 281

11. Das Schauspiel der Metropole: August von Kotzebues <i>Erinnerungen aus Paris im Jahre 1804</i>	
11.1. Ein deutscher Kleinstädter in der Großstadt:	
Der Reisebericht	292
11.2. Szenen einer Metropole: Kotzebues Straßenbilder	297
V Zusammenfassung:	
Muße in der Metropole – Fünf Perspektiven	309
Literaturverzeichnis	319
Personenregister	341

I Einleitung: Metropolen ohne Muße? Die deutsche Großstadtliteratur um 1800

Als Friedrich Justin Bertuch (1747–1822) und Karl August Böttiger (1760–1835) im Jahr 1798 das erste Stück ihres Journals *London und Paris* (1798–1815)¹ herausgeben, begründen sie dies sowohl mit der historischen Bedeutung als auch mit der literarischen Popularität der im Titel genannten Metropolen:

London und Paris haben sich, wie die zwey ältern Söhne des *Kronos*, in die Welt getheilt, und bevölkern nun das Reich des dritten Bruders um die Wette durch ihren Zwist. Alle übrigen Hauptstädte Europens sind freywillig in die zweyte Ordnung zurückgetreten. [...] Was Wunder, daß nun auch auf diese zwey Mittelpuncte, um welche sich in entgegengesetzter Richtung alle Welthandel drehen, alle, die Augen zu sehen, und Hände zu schreiben haben, ihren Blick eben so unverwandt heften, als jene Königsandidaten den ersten Sonnenstrahl bewachten, dessen frühester Anblick dem Späher eine Crone brachte. (*London und Paris* I, 1798, 3 f.)

Mit bewunderndem und ironischem Unterton konstatieren die Herausgeber einen kultur- und literaturgeschichtlichen Befund, der den Ausgangspunkt für diese Studie bildet. Am Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert expandieren wenige literarische Genres wie die deutsche Reise- und Großstadtliteratur.² Zahlreich reisen Schriftstellerinnen und Schriftsteller in die zwei taktgebenden Metropolen ihrer Zeit, in die Weltstädte an Themse und Seine. Und in genauso großer Zahl verfassen sie Berichte über ihre Reisen, über ihre Aufenthalte vor Ort, vor allem aber über die urbanen Erfahrungen, mit denen sie in London

¹ Zitiert nach Friedrich Justin Bertuch u. a. (Hg.), *London und Paris*, 30 Bde., Halle/Rudolstadt/Weimar 1798–1815. Hinzuweisen ist auf ein hilfreiches Digitalisat der Universität Bielefeld, das die Zeitschrift zugänglich macht (URL: <http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/toc/2238505/1/-/>, letzter Abruf 19.07.2021). Zwecks vereinfachter Zitation sind die Bände nachfolgend von I bis XXX durchnummeriert, während bei den Originalausgaben mit der Umbenennung 1811 sowie der Neuauflage 1815 (Kap. 8. 1) jeweils wieder neu mit der Zählung begonnen wurde. In den Zitaten wurden für diese Studie dahingehend Vereinheitlichungen vorgenommen, dass typografische Spezifikationen wie Sperrsatz, Fettdrucke etc. generell als Kursivdrucke wiedergegeben werden.

² Vgl. Erich Kleinschmidt, „Die ungeliebte Stadt. Umriss einer Verweigerung in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 12,48 (1982), 29–49, 35.

und Paris konfrontiert sind.³ Soziologische Faktoren, etwa die soziale Verbreiterung des Reisens im späten 18. Jahrhundert, ebenso wie literarische Aspekte, beispielsweise die wachsende Alphabetisierung, ein allgemein expandierender Literaturmarkt oder zunehmend entstehende Lesegesellschaften⁴, führen dazu, dass Reise- und Großstadtberichte um 1800 einen erheblichen Anteil des deutschen Literaturmarkts ausmachen.⁵ Obwohl das Reisen und dessen Literarisierung weiterhin vornehmlich das Privileg wohlhabenderer und gebildeter Gesellschaftsschichten ist, Frauen zudem sehr häufig von dieser Praktik ausgeschlossen bleiben⁶, ist die deutsche Reise- und Großstadtliteratur dabei von einer enormen Heterogenität geprägt.

Die vor mehr als fünfzig Jahren von Karl Riha aufgestellte Forderung, „statt vom ‚Motiv der Stadt‘ sollte man besser [...] von einer Vielfalt von Motivsträngen unterschiedlicher Herkunft und Prägung sprechen“⁷, bestätigt ein kursorischer Blick auf einzelne Zeugnisse der deutschen Großstadtliteratur um 1800. Manche reisen aus politischen Gründen, verfassen wie Joachim Heinrich Campe (1746–1818) in *Briefen aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben* (1790), Friedrich Johann Lorenz Meyer (1760–1844) in *Fragmenten aus Paris im IVten Jahr der Französischen Republik* (1797) oder Joseph Görres (1776–1848) mit *Resultaten meiner Sendung nach Paris im Brumaire des achten Jahres* (1799) aus-

³ Zur Geschichte der deutschsprachigen Reiseliteratur vgl. nach wie vor Peter J. Brenner (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Suhrkamp Taschenbuch 2097), Frankfurt am Main 1989; Peter J. Brenner, *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte* (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Sonderheft 2), Tübingen 1990.

⁴ Zu den soziologischen und literarischen Gesichtspunkten siehe Werner Faulstich, *Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830)* (Die Geschichte der Medien 4), Göttingen 2002; Etienne François, „Alphabetisierung und Lesefähigkeit in Frankreich und Deutschland um 1800“, in: Helmut Berding/Etienne François/Hans-Peter Ullmann (Hg.), *Deutschland und Frankreich im Zeitalter der Französischen Revolution* (Edition Suhrkamp 1521), Frankfurt am Main 1989, 407–425.

⁵ Schätzungen gehen davon aus, dass allein bis 1800 rund fünf- bis sechstausend Reiseberichte auf dem deutschen Buchmarkt erscheinen und ca. 5% des Gesamtmarktes ausmachen, vgl. Johannes Bilstein, „Die Bildungsreise“, in: Gabriele Uerscheln/Matthias Winzen (Hg.), *Reisen. Ein Jahrhundert in Bewegung*, Baden-Baden/Köln 2009, 131–153, 136.

⁶ Zur weiblichen Reiseliteratur um 1800 u. a. Sabine Holländer, „Reisen. Die weibliche Dimension“, in: Michael Maurer (Hg.), *Neue Impulse der Reiseforschung* (Aufklärung und Europa), Berlin 1999, 189–207; Annegret Pelz, „Ob und wie Frauenzimmer reisen sollen? Das ‚reisende Frauenzimmer‘ als eine Entdeckung des 18. Jahrhunderts“, in: Wolfgang Griep (Hg.), *Sehen und Beschreiben. Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert* (Eutiner Forschungen 1), Heide 1991, 125–135.

⁷ Karl Riha, *Die Beschreibung der „Grossen Stadt“. Zur Entstehung des Großstadtmotivs in der deutschen Literatur (ca. 1750 – ca. 1850)* (Frankfurter Beiträge zur Germanistik 11), Bad Homburg v. d. H. 1969, 18. Ähnlich fordert dies für die Reiseliteratur der Zeit allgemein Ralph-Rainer Wuthenow, „Reiseliteratur in der Zeit der Aufklärung“, in: Hans-Friedrich Wessels (Hg.), *Aufklärung. Ein literaturwissenschaftliches Studienbuch* (Athenäum-Taschenbücher 2177), Königstein/Taunus 1984, 161–182, 172.

führliche Schriften über die wechselhafte Zeitgeschichte. Andere setzen ihren Schwerpunkt bei nationalen Beobachtungen, wollen den stereotypen Charakter Englands oder Frankreichs erkunden, wie zum Beispiel Johann Wilhelm von Archenholz (1743–1812) in *England und Italien* (1785) oder Friedrich Schlegel (1772–1829) in *Reise nach Frankreich* und *Pariser Neuigkeiten* (1803). Und wieder andere sind aus beruflichen Gründen unterwegs, so Jacob Christian Gottlieb von Schäffer (1752–1826) mit *Briefen auf einer Reise durch Frankreich, England, Holland und Italien in den Jahren 1787 und 1788* (1794), der einen Prinzen der Thurn und Taxis als Arzt durch halb Europa begleitet.

Die „Zielvorstellungen und Motive für das Reisen selbst“⁸ variieren wie die literarischen Absichten der Großstadtberichte. Sie können „Selbstpräsentation und Abenteuer“ spiegeln, genauso aber „Unterhaltung und Zerstreuung, [...] Lern- und Ausbildungszwecke oder [...] allgemeinere Bildung“ zum Darstellungsziel haben.⁹ Die Reise- und Großstadtliteratur, die „wohl zu keiner Zeit in ihrer langen Geschichte eine solche Blüte [...] wie am Ausgang des 18. Jahrhunderts“¹⁰ erlebt, kann gleichermaßen „wirtschaftliche und literarische Interessen, Erholungs- und Bildungszwecke, Neugier auf andere Gesellschaft und auf technische Zivilisation“¹¹ ausdrücken. Diese Heterogenität hat auch für die verwendeten literarischen Formen Bestand. Briefe sind ebenso Ausdruck der literarischen Großstadterfahrung wie monografische Reiseberichte oder periodische Publikationen.¹²

Die angeführten Beispiele, die selbstverständlich nur einen kleinen Auszug aus der diversen deutschen Großstadtliteratur um 1800 bieten können, vereinigen sich trotz ihrer vielfältigen Rahmungen und Zielsetzungen in einer gemeinsamen „ästhetischen Herausforderung“.¹³ Die Schriftstellerinnen und Schriftsteller suchen nach literarischen Wegen, ihre Aufenthalte in den zeitge-

⁸ Wuthenow, „Reiseliteratur in der Zeit der Aufklärung“, 172.

⁹ Hans-Wolf Jäger, „Zum Frankreichbild deutscher Reisender im 18. Jahrhundert“, in: Gerhard Sauder/Jochen Schlobach (Hg.), *Aufklärungen. Frankreich und Deutschland im 18. Jahrhundert*, Bd. 1 (Annales Universitatis Saraviensis. Philosophische Fakultät 19), Heidelberg 1985, 203–219, 207. Zur Heterogenität der Reiseliteratur siehe darüber hinaus vor allem Uwe Hentschel, *Studien zur Reiseliteratur am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Autoren – Formen – Ziele* (Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung 4), Frankfurt am Main u. a. 1999.

¹⁰ Klaus Laermann, „Raumerfahrung und Erfahrungsraum. Einige Überlegungen zu Reiseberichten aus Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts“, in: Hans Joachim Piechotta (Hg.), *Reise und Utopie. Zur Literatur der Spätaufklärung* (Edition Suhrkamp 766), Frankfurt am Main 1976, 57–97, 78.

¹¹ Wolfgang Kaschuba, „Aufbruch in die Welt der Moderne. Bürgerliches Reisen nach 1800“, in: Klaus Beyrer (Hg.), *Zeit der Postkutschen. Drei Jahrhunderte Reisen 1600–1900*, Karlsruhe 1992, 222–235, 226.

¹² Dazu ausführlicher Albert Meier, „Textsorten-Dialektik. Überlegungen zur Gattungsgeschichte des Reiseberichts im späten 18. Jahrhundert“, in: Michael Maurer (Hg.), *Neue Impulse der Reiseforschung* (Aufklärung und Europa), Berlin 1999, 237–245.

¹³ Siegfried Jüttner, „Großstadtmythen. Paris-Bilder des 18. Jahrhunderts. Eine Skizze“,

nössischen Weltstädten ästhetisch zu verarbeiten, sie textuell zu verdichten und dem daheimgebliebenen Lesepublikum zu vermitteln.¹⁴ Die Reise- und Großstadtberichte stehen stellvertretend für den um 1800 immer stärker werdenden Versuch, das „wilde[] Wissen“¹⁵ der Metropolen in eine literarische Darstellung zu verformen. Sie geben Antworten auf die Frage, „welche literarischen Mittel geeignet wären“, den „historisch junge[n] Erfahrungsraum“ der Großstadt „kritisch und profund darzustellen“.¹⁶ Vor allem die Herausforderung, die „Fülle der Situationen und Eindrücke, d[as] diffuse[] Erscheinungsbild urbaner Wirklichkeit“¹⁷ zu verarbeiten, gerät zu einem Leitmotiv der Schriftstellerinnen und Schriftsteller.

Dies gehen sie historisch betrachtet in einer Zeit an, in der Städte wie London und Paris einen „qualitative[n] Sprung“¹⁸ vollziehen. Dass sich „um die Wende zum 19. Jahrhundert [...] in nie gesehener Geschwindigkeit Normen und Werte, Einstellungen und Ziele“¹⁹ verschieben, gilt in besonderem Maße für die Metropolen London und Paris. Es geht der deutschen Großstadtliteratur um 1800 darum, ästhetische Antworten zu liefern, wie städtische Betriebsamkeit, Reizüberflutung, Hektik, Menschenmassen, soziale Vielfalt und zeitgeschichtliche Entwicklungen idealerweise literarisch zu verarbeiten wären. Im Mittelpunkt steht die „Konstitution eines Diskurses“²⁰, der einen Gegenstand textuell darstellt, der aufgrund seiner quantitativen wie qualitativen Breite schwer darstellbar scheint. Diese Herausforderung verschärft sich um 1800 für die Berichterstatterinnen und Berichterstatter umso mehr, da die Metropolen London und Paris einem enormen Wachstum unterliegen und einen „bis dahin quantitativ wie qualitativ unbekanntem Grundzug der Stadtentwicklung“²¹ erleben.

in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 55,2 (1981), 173–203, 203.

¹⁴ Auf die enorme Bedeutung der Vermittlungsfunktion verweist insbesondere Tilman Fischer, *Reiseziel England. Ein Beitrag zur Poetik der Reisebeschreibung und zur Topik der Moderne (1830–1870)* (Philologische Studien und Quellen 184), Berlin 2004, 51.

¹⁵ Karlheinz Stierle, *Der Mythos von Paris. Zeichen und Bewußtsein der Stadt*, Wien 1993, 49.

¹⁶ Angelika Corbineau-Hoffmann, „An den Grenzen der Sprache. Zur Wirkungsgeschichte von Merciers ‚Tableau de Paris‘ in Deutschland“, in: *Arcadia* 27 (1992), 141–161, 153.

¹⁷ Heinz Brüggemann, „Aber schickt keinen Poeten nach London!“ *Großstadt und literarische Wahrnehmung im 18. und 19. Jahrhundert. Texte und Interpretationen* (Rororo 7928. Kulturen und Ideen), Reinbek bei Hamburg 1985, 12.

¹⁸ Angelika Corbineau-Hoffmann, *Brennpunkt der Welt. Großstadterfahrung und Wissensdiskurs in der pragmatischen Parisliteratur 1780–1830* (Studienreihe Romania 6), Bielefeld 1991, 11.

¹⁹ Peter Borscheid, *Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung*, Frankfurt am Main 2004, 97.

²⁰ Corbineau-Hoffmann, *Brennpunkt der Welt*, 21.

²¹ Peter Schöller, „Die Großstadt des 19. Jahrhunderts. Ein Umbruch der Stadtgeschichte“, in: Heinz Stöob (Hg.), *Die Stadt. Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeit-*

Von der Forschung ist die deutsche Großstadtliteratur um 1800 vielfach beleuchtet worden. Sowohl zu London, Paris als auch zu weiteren europäischen Großstädten um 1800 liegen insbesondere überblicksartige Studien vor, welche die literarische Verarbeitung der Städte in den Blick nehmen und in ihrer Vielseitigkeit darstellen. So haben etwa Tilman Fischer (*Reiseziel England*) und Michael Maurer (*Aufklärung und Anglophilie in Deutschland*) für London, Angelika Corbineau-Hoffmann (*Brennpunkt der Welt*), Thomas Grosser (*Reiseziel Frankreich*) und Karlheinz Stierle (*Der Mythos von Paris*) für Paris oder Linda Maria Pütter (*Reisen durchs Museum*) für italienische Städte zusammenfassende Darstellungen vorgelegt, welche die deutsche Großstadtliteratur um 1800 in ihrer Breite besprechen.²² Genauso ist darauf hinzuweisen, dass neben den auf einzelne Städte und Länder beschränkten Forschungsbeiträgen weitergreifende Betrachtungen vorliegen. Unter anderem eruieren der DFG-Symposien-Sammelband *Rom – Paris – London*, Heinz Brüggemanns „*Aber schickt keinen Poeten nach London!*“ oder Susanne Hausers *Der Blick auf die Stadt* die deutsche Großstadtliteratur (um 1800) ebenso überblicksartig wie sie Lektüren zu einzelnen Texten anbieten.²³

Vielen dieser Forschungsbeiträge, die sich um zahlreiche Spezialstudien ergänzen ließen²⁴, ist gemeinsam, dass sie für die deutsche Großstadtliteratur des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts ein vergleichsweise einseitiges Narrativ formulieren. Sie heben darauf ab, die deutschen Schriftstellerinnen und Schriftsteller seien in und mit den Metropolen überfordert. Die Beobachterinnen und Beobachter würden – unter anderem, da es um 1800 in den deutschen Einzelstaaten keine Metropole wie London oder Paris gibt – vor allem auf die Sinnesüberforderung, auf die Hektik, die nicht zu bewältigende Akkumulation von Eindrücken und die zusehende Dynamik der Großstädte verweisen. Die „Entmächtigungserfahrung gegenüber der objektiven Realität Großstadt“²⁵ sowie die

alter (Städtewesen 1), Köln/Wien 1985, 275–313, 276. Für die Entwicklung seit dem 17. und 18. Jahrhundert vgl. Edith Ennen, „Mittleuropäische Städte im 17. und 18. Jahrhundert“, in: Wilhelm Rausch (Hg.), *Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 5), Linz 1981, 1–20.

²² Corbineau-Hoffmann, *Brennpunkt der Welt*; Fischer, *Reiseziel England*; Thomas Grosser, *Reiseziel Frankreich. Deutsche Reiseliteratur vom Barock bis zur Französischen Revolution*, Opladen 1989; Michael Maurer, *Aufklärung und Anglophilie in Deutschland* (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 19), Göttingen/Zürich 1987; Linda Maria Pütter, *Reisen durchs Museum. Bildungserlebnisse deutscher Schriftsteller in Italien (1770–1830)* (Germanistische Texte und Studien 60), Hildesheim/Zürich/New York 1998; Stierle, *Der Mythos von Paris*.

²³ Brüggemann, *Aber schickt keinen Poeten nach London*; Susanne Hauser, *Der Blick auf die Stadt. Semiotische Untersuchungen zur literarischen Wahrnehmung bis 1910* (Reihe Historische Anthropologie 12), Berlin 1990; Conrad Wiedemann (Hg.), *Rom – Paris – London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen* (Germanistische Symposien-Berichtsbände 8), Stuttgart 1988.

²⁴ Beispielhaft sei die Heine-Studie von Margit Dirscherl, *Heinrich Heines Poetik der Stadt* (Heine Studien), Stuttgart 2016, angeführt.

²⁵ Brüggemann, *Aber schickt keinen Poeten nach London*, 19.

„Auseinandersetzung mit der (Un-)Abbildbarkeit der Stadt“²⁶ seien die prägenden Diskurse der Zeit. Das Versagen herkömmlicher Erzählmuster „gegenüber einer städtischen Lebensdynamik, die die Sinne allseitig und anhaltend beansprucht[]“²⁷, sei ebenso maßgebend wie die „wachsende, kaum überbrückbare Diskrepanz zwischen der Zeitstruktur des Großstadtlebens und seiner individuellen Verarbeitbarkeit“.²⁸

Wenig Platz sehen die einschlägigen Studien hingegen für das, worum es in dieser Studie gehen soll: für Formen urbaner Muße, für eine „Freiheit von temporalen Zwängen, die mit der Abwesenheit einer unmittelbaren, die Zeit beschränkenden Leistungserwartung verbunden“ ist, für eine „Freiheit von den Zwängen der Zeit“.²⁹ Stattdessen verweisen die bisher vorliegenden Studien zur deutschen Großstadtliteratur meist darauf, solche Erfahrungen seien den Berichten der Schriftstellerinnen und Schriftsteller fremd, im urbanen Trubel würden sie sich dem städtischen Geschehen gegenüber als hilflos und fremdbestimmt inszenieren. Dieser Befund verbindet sich eng mit der kulturgeschichtlich durchaus intuitiven und seit der Antike kursierenden Vorstellung, dass Lebensformen der Muße insbesondere dem ländlichen Raum, dem ruralen *otium* zuzurechnen seien. Demgegenüber steht das Bild der mußefeindlichen Stadt, die das *negotium* urbaner Hektik, Betriebsamkeit und Zweckrationalität verkörpert.³⁰

Ziele der Studie

Gleichwohl ist darauf hinzuweisen, dass zwei jüngst erschienene Publikationen – die wie die vorliegende Monografie dem Freiburger SFB 1015 *Muße* entstammen – ein differenzierteres Bild zeichnen. Zum einen ist aus systematischer Perspektive der von Peter Philipp Riedl, Tim Freytag und Hans W. Hubert herausgegebene Sammelband *Urbane Muße. Materialitäten, Praktiken, Repräsentationen*

²⁶ Dirscherl, *Heinrich Heines Poetik der Stadt*, 45.

²⁷ Ingrid Oesterle, „Bewegung und Metropole. Ludwig Börne, ‚der gegenwärtigste aller Menschen, die sich je in den Straßen von Paris herumgetrieben haben?“, in: Helmut Koopmann/Martina Lauster (Hg.), *Vormärzliteratur in europäischer Perspektive II. Politische Revolution – Industrielle Revolution – Ästhetische Revolution* (Studien zur Literatur des Vormärz 2), Bielefeld 1998, 179–206, 180.

²⁸ Grosser, *Reiseziel Frankreich*, 370.

²⁹ Gregor Dobler/Peter Philipp Riedl, „Einleitung“, in: Gregor Dobler/Peter Philipp Riedl (Hg.), *Muße und Gesellschaft* (Otium 5), Tübingen 2017, 1–17, 1.

³⁰ Dieses kulturgeschichtlich traditions- und einflussreiche Muster beschreiben u. a. Thomas Klinkert, *Muße und Erzählen. Ein poetologischer Zusammenhang. Vom ‚Roman de la Rose‘ bis zu Jorge Semprún* (Otium 3), Tübingen 2016; Peter Philipp Riedl, „Die Kunst der Muße. Über ein Ideal in der Literatur um 1800“, in: *Publications of the English Goethe Society* 80,1 (2011), 19–37; Anna Karina Sennfelder, *Rückzugsorte des Erzählens. Muße als Modus autobiographischer Selbstreflexion* (Otium 7), Tübingen 2018.

zu nennen.³¹ In einem historisch wie disziplinär breiten Portfolio weisen die dort vertretenen Autorinnen und Autoren nach, dass sich Erfahrungen der Muße, des freien Verweilens in der Zeit, mit dem Phänomen der Urbanität als „charakteristische Lebensweise, die vorwiegend in städtischen Räumen geprägt wird und ihrerseits auch städtische Räume prägt“³², engführen lassen. Besonders rekurrieren sie darauf, dass topische städtische Attribute wie Hektik, Stress, Betriebsamkeit und Zweckrationalität nicht per se verhindern, in größter urbaner Verdichtung Muße zu erfahren oder darzustellen.³³ Darüber hinaus ist für das spezielle Thema der deutschen Großstadtliteratur um 1800 die Monografie *Gelassene Teilnahme. Formen urbaner Muße im Werk Goethes* von Peter Philipp Riedl bedeutend.³⁴ Riedl eruiert in seiner Studie, inwieweit verschiedene Schriften Goethes (*Italienische Reise*, *Das Römische Carneval*, *Römische Elegien*, *Venezianische Epigramme*) literarische Ausprägungen urbaner Muße beinhalten. Mit seiner eingehenden Analyse zeigt er exemplarisch auf, dass das Paradigma urbaner Muße für die deutsche Großstadt- und Reiseliteratur des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts fruchtbar ist und differenziert insbesondere in den Ausführungen zur *Italienischen Reise* (1816/17) verschiedene Unterformen, die zwischen kontemplations- und erlebnisorientierter Muße oszillieren.³⁵

Die nachfolgenden Ausführungen zur deutschen London- und Parisliteratur um 1800 nehmen diese neueren Forschungsansätze auf, spezifizieren sie allerdings für diejenige Literatur, die deutsche Reisende um 1800 über die britische und französische Hauptstadt verfassen. Die Studie will erstmalig nachweisen, dass Teile der deutschen Großstadtliteratur um 1800 aus London und Paris durch ein literarisches Muster gekennzeichnet sind, das nach bisher gängiger Forschungsmeinung erst deutlich später auftritt und als idealtypische Form

³¹ Peter Philipp Riedl/Tim Freytag/Hans W. Hubert (Hg.), *Urbane Muße. Materialitäten, Praktiken, Repräsentationen* (Otium 19), Tübingen 2021.

³² Peter Philipp Riedl/Tim Freytag/Hans W. Hubert, „Einleitung“, in: Peter Philipp Riedl/Tim Freytag/Hans W. Hubert (Hg.), *Urbane Muße. Materialitäten, Praktiken, Repräsentationen* (Otium 19), Tübingen 2021, 1–16, 4.

³³ Besonders hinzuweisen ist auf den systematischen Aufsatz von Peter Philipp Riedl, „Urbane Muße – Muße in der Stadt. Perspektiven eines Forschungsfelds“, in: Peter Philipp Riedl/Tim Freytag/Hans W. Hubert (Hg.), *Urbane Muße. Materialitäten, Praktiken, Repräsentationen* (Otium 19), Tübingen 2021, 17–52, der einschlägig darlegt, wie breit das Feld urbaner Muße und ihrer möglichen Forschungsgebiete ist.

³⁴ Peter Philipp Riedl, *Gelassene Teilnahme. Formen urbaner Muße im Werk Goethes* (Otium 17), Tübingen 2021. Die Monografie ist wie die vorliegende Studie im von 2017 bis 2020 geförderten Teilprojekt R2 „Urbane Muße um 1800. Flanerie in der deutschen Literatur“ des SFB 1015 *Muße* an der Universität Freiburg entstanden. Einen Einblick in die gemeinsame Forschungsarbeit gibt überdies die Webseite *Urbane Muße um 1800. Flanerie in der deutschen Literatur* (URL: <https://www.urbane-musse.uni-freiburg.de/>, zuletzt abgerufen am 19.07.2021).

³⁵ Vgl. Riedl, *Gelassene Teilnahme*, bes. 118–156.

urbaner Muße verstanden werden kann: das der Flanerie.³⁶ Im Mittelpunkt stehen dafür einerseits Reiseberichte von drei Autoren, die aus Paris berichten: Georg Friedrich Rebmanns (1768–1824) *Holland und Frankreich, in Briefen geschrieben auf einer Reise von der Niederelbe nach Paris im Jahr 1796 und dem fünften der französischen Republik (1797/98)* und *Zeichnungen zu einem Gemälde des jetzigen Zustandes von Paris (1797/98)*, Ernst Moritz Arndts (1769–1860) *Reisen durch einen Theil Deutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799 (1803/04)* sowie August von Kotzebues (1761–1819) *Erinnerungen aus Paris im Jahre 1804 (1804)*. Hinzu kommt das bereits genannte Journal *London und Paris*, in dem über mehr als 15 Jahre hinweg verschiedene Korrespondentinnen und Korrespondenten aus den beiden wichtigsten europäischen Metropolen berichten.

Die Studie ist mit ihrer Textauswahl einem paradigmatischen Vorgehen verpflichtet. Sie unternimmt nicht den Versuch, die gesamte deutsche Großstadtliteratur um 1800 auf Formen literarischer Flanerie hin zu untersuchen, sondern präferiert die Betrachtung einzelner Textzeugnisse, die besonders einschlägig für diesen Motivstrang stehen. Anhand der ausgewählten Texte soll aufgezeigt werden, dass die Flanerie einen integralen Bestandteil der literarischen Großstadtmotive um 1800 bildet und dabei wiederum einzelne Untermotive identifiziert werden können, die zwischen politischen Betrachtungen, nationalen Zuschreibungen und theatralen Formationen changieren. Aus der großen Masse der deutschen Großstadtliteratur um 1800 begründet sich die Textauswahl zweifach. Erstens ist den genannten Darstellungen gemeinsam, dass sie sich in besonderem Maße urbanen Erfahrungen im engeren Sinne widmen. Auch wenn alle drei Reisenden und das Journal je individuelle Beobachtungsschwerpunkte besitzen, sind sie im Versuch vereint, das (alltägliche) städtische Leben in London und Paris – aus einer deutschen Perspektive – zu beleuchten. Geleitet werden die dazugehörigen Analysen stets von einem doppelten Blick. Einerseits ist zu erfassen, wie die Schriftstellerinnen und Schriftsteller ihre eigenen Erfahrungen, ihre urbanen Wahrnehmungen literarisieren. Andererseits steht zur Debatte, welche Zuschreibungen sie innerhalb dessen an die beobachtete Großstadtbevölkerung vornehmen. Die Überlegungen zur urbanen Muße in deutschen London- und Parisberichten um 1800 sind von einem doppelten Zugriff geprägt, der Beobachten und Beobachtetes in ihrem engen Zusammenspiel besprechen will.

Daneben eint die ausgewählten Großstadtberichte das gemeinsame Erzählmuster der Flanerie, das sich unter dem Aspekt urbaner Muße erfassen lässt. Angestrebt ist in dieser Hinsicht ein vierfacher Erkenntnisgewinn durch die Studie. Erstens will sie nachweisen, in welchen verschiedenen Formen Flanerie in deutschen Großstadtberichten Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts

³⁶ Zur Flanerie als idealtypischer Form urbaner Muße siehe auch Riedl, *Gelassene Teilnahme*, bes. 150–156, 209–238.

auftritt. Zweitens ist angedacht, die Forschungen zur Kulturgeschichte der urbanen Muße weiter voranzutreiben und anhand der analysierten Texte Kategorien zu entwickeln, die über das Thema der deutschen Großstadtliteratur um 1800 hinaus fruchtbar sein können. Drittens geht dies damit einher, das literaturgeschichtliche Bild der deutschen London- und Parisberichte um 1800, besonders ihrer divergierenden Großstadtmotive, zu schärfen. Und viertens sollen die ersten drei Ziele daraus resultieren, Texte literaturwissenschaftlich in den Blick zu nehmen, die bisher entweder peripher oder unter anderen Gesichtspunkten als ihrer ästhetischen Gestaltung betrachtet wurden.³⁷

Flanerie um 1800? Stand der Forschung

Mit ihrem vierfachen Vorsatz betritt die Studie vor allem hinsichtlich des Leitbegriffs der ‚Flanerie‘ literaturwissenschaftliches Neuland. Was literarische Formen der Flanerie um 1800 betrifft, ist sich die Forschung bislang weitgehend einig, dass sie nicht existieren. Stattdessen orientieren sich einschlägige Beiträge zumeist an den Thesen Walter Benjamins (1892–1940), die den Beginn der Flanerie in das im Second Empire durch Baron Haussmann (1809–1891) umgestaltete Paris sowie in die Lyrik Charles Baudelaires (1821–1867) datieren. Die „Kunst des Flanierens“ habe sich „in den 1830er und 1840er Jahren in Paris ausgebildet“.³⁸ Baudelaire habe ihr literarisch „als erster die bis heute gültigen Züge verlieh[en]“³⁹, und es sei „der Flaneur“, der „Stadterfahrung, und das heißt in der historischen Situation um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Paris, die Erfahrung der großstädtischen Masse inkarniert“.⁴⁰ Für die deutsche Literatur sind teilweise noch stärkere Einschränkungen zu lesen. Matthias Keidel argumentiert beispielsweise, „von spezifisch deutschen Flaneuren ist meines Erachtens erst nach 1900, insbesondere im Berlin der Weimarer Republik zu sprechen“.⁴¹

³⁷ Dass eine Vielzahl deutscher Reise- und Großstadtberichte noch nicht tiefergehend analysiert ist, hat schon Conrad Wiedemann, „Supplement seines Daseins? Zu den kultur- und identitätsgeschichtlichen Voraussetzungen deutscher Schriftstellerreisen nach Rom, Paris, London seit Winckelmann“, in: Conrad Wiedemann (Hg.), *Rom – Paris – London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen* (Germanistische Symposien-Berichtsbände 8), Stuttgart 1988, 1–20, 1, bemerkt und auch rund 30 Jahre später trifft dies zu.

³⁸ Willi Bolle, *Physiognomik der modernen Metropole. Geschichtsdarstellung bei Walter Benjamin* (Europäische Kulturstudien 6), Köln/Weimar/Wien 1994, 361.

³⁹ Angela Hohmann, „Der Flaneur. Gedächtnis und Spiegel der Moderne“, in: *Die Horren. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik* 45,4 (2000), 123–145, 126.

⁴⁰ Dieter Groh, „Kompensationsmodell – Historismusbegriff – Flaneurtypus“, in: Françoise Gaillard/Hans Robert Jauß/Helmut Pfeiffer (Hg.), *Art social und art industriel. Funktionen der Kunst im Zeitalter des Industrialismus* (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste 77), München 1987, 48–52, 51 f.

⁴¹ Matthias Keidel, *Die Wiederkehr der Flaneure. Literarische Flanerie und flanierendes Denken zwischen Wahrnehmung und Reflexion* (Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft

Und Leonhard Fuest hält für Baudelaire, geradezu als Verbindung der beiden Argumente, fest, „ohne den Blick auf diese Poesie sind zentrale Flanerien in der deutschen Literatur nur unzulänglich nachvollziehbar“.⁴² Verbunden ist dies mit der These, die deutschen Großstadtbeobachterinnen und -beobachter würden um 1800 „noch alle Gewohnheit und Selbstverständlichkeit mit der Großstadt“⁴³ vermissen lassen. Man müsse daher festhalten, „der innerstädtische Weg des Flaneurs zur Moderne ist den Deutschen verschlossen, sie bleiben zum größten Teil Außenstehende, Reisende“.⁴⁴

Auffällig ist, dass sich viele der Studien, die dergestalt argumentieren, einer sozialhistorischen Lesart bedienen, die der Flanerie als literarischer Wahrnehmungsform gegenübersteht.⁴⁵ Karlheinz Biermann konstatiert etwa, beim Flaneur handle es sich um einen „sozialen Typus [...], dessen Geschichte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts begann“.⁴⁶ Darüber hinaus wird die Flanerie einerseits als Praktik eines von der Entmachtung bedrohten Adels verstanden, sodass „die ursprüngliche Entstehungszeit der [...] Flanerie [...] im Paris der 1820er und 30er Jahre“ zu verorten sei, „als unter den Flaneuren Mitglieder des politisch entmachteten Adels verstanden wurden.“⁴⁷ Vor allem auch der „Müßiggang des Dandys“⁴⁸ wird immer wieder als entscheidendes Entstehungskriterium genannt und verweist auf eine festgelegte soziale Herkunft und Einordnung. Demgegenüber findet sich die Lesart, die Flanerie sei eine emanzipa-

536), Würzburg 2006, 9. Auch in den älteren Studien von Eckhardt Köhn, *Straßenrausch. Flanerie und kleine Form. Versuch zur Literaturgeschichte des Flaneurs bis 1933*, Berlin 1989, und Rüdiger Severin, *Spuren des Flaneurs in deutschsprachiger Prosa* (Bochumer Schriften zur deutschen Literatur 5), Frankfurt am Main 1988, rückt die deutschsprachige Flanerie erst für das mittlere und späte 19. Jahrhundert als analytische Leitkategorie in den Blick.

⁴² Leonhard Fuest, *Poetik des Nicht(s)tuns. Verweigerungsstrategien in der Literatur seit 1800*, München 2008, 103.

⁴³ Severin, *Spuren des Flaneurs*, 73.

⁴⁴ Günter Oesterle, „Paris. Einführendes Referat“, in: Conrad Wiedemann (Hg.), *Rom – Paris – London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen* (Germanistische Symposien-Berichtsbände 8), Stuttgart 1988, 345–360, 347.

⁴⁵ Auf die maßgebliche Differenz von (sozial-)historischem und literarischem Flaneur weist Christiane Schneider, „Von der Schildkröte zur Datenautobahn. Verlaufsformen und Funktionen des Flaneurs“, in: Jörg Döring/Christian Jäger/Thomas Wegmann (Hg.), *Verkehrsformen und Schreibverhältnisse. Medialer Wandel als Gegenstand und Bedingung von Literatur im 20. Jahrhundert*, Opladen 1996, 152–166, 152, hin.

⁴⁶ Karlheinz Biermann, „Vom Flaneur zum Mystiker der Massen“, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 2 (1978), 298–315, 298.

⁴⁷ Keidel, *Die Wiederkehr der Flaneure*, 13. Keidel vertieft das sozialgeschichtliche Verständnis überdies mit der These, „daß es weder in Berlin noch in anderen deutschen Großstädten die sozialhistorische Figur des Flaneurs gegeben hat. Als eine Figur, die das Straßenbild prägt, ist der Flaneur in Deutschland bis heute unbekannt“ (27).

⁴⁸ Köhn, *Straßenrausch*, 29.

Personenregister

- Albrecht, Johann Friedrich 124, 126, 133, 141
Archenholz, Johann Wilhelm von 3, 74, 76 f., 84, 165
Arndt, Ernst Moritz 8, 13, 17, 21, 69, 77, 80, 85, 97, 103 f., 106, 108–110, 114–117, 168, 171, 178, 194, 208, 228, 252–291, 294, 307, 309, 311–313, 315–318
- Baldinger, Ernst Gottfried 17, 25, 27, 34 f.
Baudelaire, Charles 9–12, 15
Benjamin, Walter 9, 11–16, 298
Bertuch, Carl 86, 160 f.
Bertuch, Friedrich Justin 1, 20, 81–83, 91, 97, 103, 113 f., 157–175, 178, 235, 263, 265, 278
Bonaparte, Napoleon 53, 73–76, 79, 160 f., 167, 174, 212, 227, 229, 232, 240, 245 f., 253, 264, 292
Börne, Ludwig 12, 17 f., 36–46, 54, 67, 79, 300, 316 f.
Böttiger, Karl August 1, 97, 103, 113, 160–172, 178
- Campe, Joachim Heinrich 2, 75, 272
Chézy, Helmina von 71, 86, 159, 235, 316
- D'Aubigny von Engelbrunner, Nina 159, 235–239
D'Aubigny von Engelbrunner, Susette 235
Depping, Georg Bernhard 159
- Essen, Friederike Julie Dorothea von 292
- Görres, Joseph 2
Gutzkow, Karl 298
- Hausmann, Georges-Eugène 9, 79
Heine, Heinrich 12, 82
Hessel, Franz 11 f.
Hoffmann, E. T. A. 12
Horstig, Karl Gottlieb 70 f., 85 f., 159, 235
Hüttner, Johann Christian 51 f., 62, 76 f., 80, 82–84, 159, 169–171, 177–190, 193–201, 205–210, 216–221, 242–248, 301, 312, 316 f.
- Kierkegaard, Sören 12
Kotzebue, August von 8, 17, 21, 89, 97, 103–106, 110, 113 f., 168, 188, 263, 292–311, 313, 316 f.
Krusenstern, Christine Gertrud von 292
Küttner, Carl Gottlob 76 f.
- La Roche, Sophie von 235
Lavater, Johann Caspar 298
Lichtenberg, Georg Christoph 12, 17 f., 25–36, 40, 44–46, 67, 83, 176, 313, 316 f.
Ludwig XVI. 148, 150
- Mercier, Louis-Sébastien 12, 19, 57, 85, 93, 101–118, 125–128, 131, 133, 135–137, 147, 163–168, 172, 177, 194, 196, 198, 228, 255 f., 260 f., 266, 274 f., 283, 294, 311
Meyer, Friedrich Johann Lorenz 2, 208
Millin, Louis-Aubin 170
Montesquieu 175
- Nash, John 84
- Paul I. 292
Poe, Edgar Allan 12, 249
Posselt, Franz 90, 94–99, 311

- Rebmann, Georg Friedrich 8, 17, 19 f., 69,
80, 97, 103–106, 110, 113, 117, 121–156,
163, 165, 168, 171, 173, 177–179, 187,
194, 208, 256, 259, 261, 263–265, 267,
269, 272 f., 275, 294, 309, 311–313, 316 f.
- Reichardt, Johann Friedrich 158
- Restif de la Bretonne 14, 85, 113, 181,
193
- Robespierre, Maximilien de 121, 130
- Sand, Karl Ludwig 292
- Schäffer, Jacob Christian Gottlieb von 3
- Schlegel, Friedrich 3
- Schopenhauer, Johanna 159, 235
- Schulz, Friedrich 69, 125, 138 f., 151 f.,
159, 165, 265, 294
- Simmel, Georg 31, 231
- Sinold genannt von Schütz, Philipp
Balthasar 92 f.
- Sterne, Laurence 88
- Villaume, Peter 135
- Walch, Bernhard Georg 102
- Wieland, Christoph Martin 68
- Winckler, Friedrich Theophil 55, 103,
159, 169–171, 208–210, 216, 221 f.,
225 f., 240 f., 245–248, 312, 317